

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 17.

Freitag, den 4. März 1825.

Das Ach! und O! von Magdeburg.

Dem großen Gottsched (gestorben als Professor der Logik und Metaphysik in Leipzig, am 12 Sept. 1766.) gegenüber, wohnte einst ein kleiner, von Magdeburg gebürtiger Magister, der so verliebt in seine Person war, als Gottsched in seine Verse. Ungemein zärtlicher Natur, flossen seine Lippen immer über von Ach! und O! also, daß man ihn nur das Ach! und O! von Magdeburg nannte. Wie aber dem großen Gottsched Verse, so wollten dem niedlichen Ach und O Complimente nicht glücken. Sie waren steif und blieben steif und oft schon hatte man im Vertrauen ihm gesagt, er werde, wenn er in Complimenten sich nicht übe, bei den Damen kein Glück machen, welches doch gerade sein höchstes Streben war. In seine Gesellschaft zu gehen, um da die erforderliche Gewandtheit im Complimenteschneiden zu erlangen, fehlte es ihm an Gelegenheit und Geld. Der Spiegel mußte also aus helfen. Vor diesen trat er nicht selten Stunden lang, Complimente aller Art versuchend und so laut dazu sprechend, als befände er sich in der größten Gesellschaft. Oft schon hatte Gottsched aus seinem Fenster mit Aerger das Narrchen gegenüber beobachtet und

sehnlich ankerte er nach Gelegenheit, ihm deshalb einmal so einen rechten Gottschedischen Hieb — Literatoren kennen diese Sorte — zu versehen. Endlich lief ihm das arme Ach und D selbst in die Falle. An einem jener schönen Sommerabende, wo in der Regel alle Herzen, alle Thüren und alle Fenster offen stehen, stellte das Magisterlein zu jeder Seite des Spiegels ein Licht und fing nun, wie gewöhnlich, seine Complimentschneiderei und Selbstgespräche an. Gottsched, zum Fenster herausschauend, beobachtete den Schneider und Sprecher erst im Stillen, meinend, er werde, sobald er ihn erblickte, die Uebungen vorm Spiegel wohl einstellen. Als aber dieß nicht erfolgte, hustete Gottsched. — Umsonst — der kleine Magister hörte und sah nicht. Endlich zerschlug Gottsched, theils vor Aerger, theils um den Narren mit Gewalt zu stören, ein Fenster, daß die Scheiben klirrend auf die Straße flogen. Mit Ach! und D! flog der Magister an's Fenster, als er aber Gottscheden erblickte, eiligst davon, löschte die Spiegellichter aus und hüpfte mit tausend Ach! und D! daß der Professor ihn bemerkt haben möchte, angstvoll im Zimmer herum. Unglücklicherweise mußte er, weil er an demselben Tage erst ein Gesuch um ein Stipendium bei der philosophischen Facultät eingereicht hatte, Gottscheden deshalb am nächsten Morgen persönlich aufwarten. Ach und D! die Treppe hinauf seufzend und mit Ach! und D! klingelnd, trat endlich des und wehmüthig der kleine Magdeburger vor den großen Leipziger. „Ew. Magnificenz verzeihen —“ Weiter ließ ihn die Magnificenz nicht zum Worte kommen. „Sagen Sie mir — damit redete Gottsched vertraulich ihn an — Sa-

gen Si
nehme
nehmer
würde
ihn, a
könne.“
zum gl
feuriger
dem He
Aarons
bemerke
— muß
denn —
Spiegel
knickte
nichts
ficenz
endlich
nur sich
man w
nichts i
aber so
da muß
Gottsch
terten
heraus
fand, r
len. A
ja soga
scheiden
zertrete

gen Sie mir, liebster Freund! wer war denn der vornehme Herr, der Sie gestern Abend besuchte?" Vornehmer Herr — vornehmer Herr — daß ich nicht wüßte — „Nun, Sie schnitten ja Complimente gegen ihn, als ob er Sie zeitlich und ewig glücklich machen könne.“ Hier ward das vor Angst eiskalte Ach und D zum glühenden Köhlchen — Gottsched's Zimmer zum feurigen Busch, darin er, ein zweiter Moses, mit dem Herrn reden sollte, und seine Zunge die Zunge Aarons. „So viel ich mit meinem schlechten Augen bemerken konnte — fiel endlich Gottsched trocken ein — mußte der vornehme Herr Ihr Zwillingbruder sein, denn — (hier hielt er dem geängsteten Magister einen Spiegel vor) sah er nicht gerade so aus? — Da knickte das Ach und D zusammen, wie eine Schmiede, nichts hervorbringend, als eine hochwürdige Magnificenz um die andere. „Großen Männern — sagte endlich Gottsched pathetisch, denn er meinte zunächst nur sich — mag man Complimente schneiden so viel man will, maßen vor Rang und Verdienst, der noch nichts ist, sich nicht tief genug beugen kann — wenn aber so ein kleiner Mann dem andern den Hof macht, da muß der große Mann lachen.“ Und damit erhob Gottsched ein Gelächter, daß Fenster und Thüren zitterten und kam auch so recht absichtlich nicht wieder heraus, bis endlich der arme Magister es für gerathen fand, mit tausend stillen Ach und D sich zu empfehlen. Kaum aber war er also zum Zimmer hinaus — ja sogar die Treppe hinabgelacht, da überlief Gottsched den Jammer, daß er den armen Wurm also zertreten. „Ost! — rufte er ihm auf die Gasse durch's

Fenster nach — Herr Magister! haben etwas liegen lassen.“ In den Taschen herumsuchend — Magnificenz! nach dem noch offenen Fenster hinauffeufzend, diese aber nicht mehr erblickend, schlug der arme kleine Mann mit Todesangst den Rückweg ein, kam aber nicht weiter, als auf die ersten Treppenstufen, wo ihm, über das Geländer herab, Gottschedische Trostworte also entgegenschallten: „Von wegen des Stipendii, Herr Magister! — sollen's haben — sollen's haben — gratuliere —“ Damit zog sich die Leipziger Magnificenz in's Zimmer, die Magdeburger Egenz aber aus dem Hause zurück mit tausend Ach! und O! den großen Gottsched preisend, der seinen Krebsgang also gesegnet.

T r ä u m e, die wirklich erfüllt wurden.

Kurz vorher ehe die Fürstinn R. von Warschau nach Paris reisete, hatte sie folgenden Traum: Sie träumt, daß sie sich in einem unbekanntem Zimmer befindet, worin ein ihr gleichfalls völlig unbekannter Mann mit einem Becher zu ihr kommt, und ihr daraus zu trinken anbiethet. Sie erwiederte, daß sie keinen Durst hätte, und dankte ihm für sein Anerbiethen. Der unbekante Mann wiederholt seine Bitte und setzt hinzu: sie möchte es ihm nicht weiter abschlagen, denn dieß sei der letzte Trank ihres Lebens. Sie erschrock heftig hierüber, und erwachte. Im October 1720 langte diese Fürstinn munter und gesund in Paris an, und bezog ein Hotel garni, wo sie bald nach ihrer

Anfr
gleich
ter d
gerie
nach
daß i
sähe,
Doch
sterbe
dama
de ba
ren T
nen n
feit d
in dei
man
zubere
zog in
sie be
schreie
de ni
komm
im T
lange
in dem
das d
den w
G
leaus
schon
nen T

Ankunft ein heftiges Fieber überfiel. Sie schickte sogleich zu dem berühmten Arzte des Königs, dem Vater des Helvetius. Der Arzt kam, und die Fürstin gerieth in ein auffallendes Erstaunen. Man fragte nach der Ursache desselben, und sie gab zur Antwort, daß der Arzt ganz vollkommen demselben Manne gleich sähe, den sie zu Warschau im Traume erblickt hätte. Doch dießmahl, setzte sie hinzu, werde ich noch nicht sterben; denn dieses Zimmer ist nicht dasselbe, das ich damals zugleich mit im Traume sah. Die Fürstin wurde bald darauf wieder völlig hergestellt, und schien ihren Traum ganz vergessen zu haben, als sie durch einen neuen Umstand wieder mit der größten Lebhaftigkeit daran erinnert wurde. Sie war mit ihrem Logis in dem Hotel nicht zufrieden, und verlangte daher, daß man ihr eine Wohnung in einem Kloster zu Paris zubereiten möchte, welches auch geschah. Die Fürstin zog in das Kloster ein, allein kaum war sie in das für sie bestimmte Zimmer getreten, als sie überlaut zu schreien anfing: „Es ist um mich geschehen! Ich werde nicht wieder lebendig aus diesem Zimmer herauskommen; denn es ist dasselbe, das ich zu Warschau im Traume gesehen habe.“ Sie starb wirklich nicht lange darauf zu Anfange des Jahres 1721, und zwar in dem nämlichen Zimmer, an einem Halsgeschwüre, das durch die Herausnahme eines Zahnes entstanden war.

Einen ähnlichen Traum erzählt die Madame d'Orleans von einem alten Erzbischofe von Rouen, der schon 90 Jahre alt war, als nachfolgender Traum seinen Tod beschleunigte. Etliche Jahre vor diesem träumte

te ihm, daß er sich auf einem Berge befände, an dessen Fuße eine Stadt läge, und daß ihm Jemand mit lauter Stimme folgende Worte zurief: „Betrachte diese Stadt! Uebernachtest du jemals darin, so wirst du in derselben sterben.“ Als der Erzbischof nach einigen Jahren eine Reise machte, und auf derselben über eine Anhöhe fahren mußte, erblickte er eine Stadt, die derjenigen vollkommen ähnlich war, die er im Traume gesehen hatte. Er erschrock sehr heftig über den Ausblick dieser Stadt, und sagte zu seinen Reisegefährten, daß er in Macon (so hieß diese Stadt) nicht übernachten, sondern bloß durchreisen wolle. Seine Gefährten stellten ihm vor, daß schon alles in der Stadt zu seiner Aufnahme bereit sei, und daß es den Einwohnern sehr unangenehm sein würde, wenn er bloß durchreisen wolle. „Ihr verlangt also,“ sagte er „daß ich hier übernachten soll? Dies wird mir theuer zu stehen kommen; denn das ist die nämliche Stadt, von der ich träumte, daß ich darin sterben sollte.“ — Noch in derselben Nacht überfiel ihn ein heftiges Fieber, woran er den dritten Tag darauf, in Macon wirklich starb.

Einer Dame, deren Mann plötzlich starb, ohne sein Hauswesen vorher in Ordnung gebracht zu haben, wurde einige Wochen nach dem Tode desselben, von einem Handwerker eine ansehnliche Rechnung, die ihr Mann noch zu berichtigen haben sollte, zur Bezahlung vorgelegt. Sie wußte, daß ihr Mann immer sehr pünktlich bezahlt hatte, und war daher vollkommen überzeugt, daß diese Rechnung, die schon ziemlich alt war, längst berichtigt sein müsse. Allein dieß läugnes

te der
Dame
Mann
Unzah
wendig
dig m
ihres
nicht
schied
der zu
und es
cher U
zu Bet
erschien
und ze
deuten
Quittu
gleich
te und
Quittu

Ma
land)
deres
ist nem
schrift
und Ba
beschlag
bessert u

te der Handwerker, und drang auf Bezahlung. Die Dame suchte nunmehr in dem Schreischranke ihres Mannes nach den Quittungen, deren sie eine große Anzahl fand; allein diejenige, die sie jetzt am nothwendigsten brauchte, konnte sie durchaus nicht ausfindig machen. Voll Vertrauen auf die Ordnungsliebe ihres verstorbenen Mannes, gab sie die Hoffnung noch nicht auf, die gesuchte Quittung zu finden, und beschied daher den Handwerker nach einigen Tagen wieder zu sich. Die Rechnung betrug über 100 Thaler, und es war natürlich, daß sich die Dame mit ziemlicher Unruhe und mit dem Gedanken an die Quittung zu Bette legte. Bald nachdem sie eingeschlafen war, erschien derselben ihr verstorbener Mann im Traume, und zeigte ihr eines von seinen Kleidern, mit dem Bedeuten, daß in der Tasche desselben die verlangte Quittung stecke. Beim Erwachen erinnerte sie sich sogleich des Traumes, ging zum Kleiderschranke, suchte und fand wirklich in dem bezeichneten Kleide die Quittung.

Sonderbare Ueberschrift.

Man findet sie an einem Hause zu Bridgewater, (England) das von Vater und Sohn, die jeder ihr besonderes Gewerbe haben, zugleich bewohnt wird. Jener ist nemlich ein Schmidt, dieser ein Barbier. Die Ueberschrift lautet wie folgt: Burnes und Sohn, Schmidts- und Barbiergeschäfte aller Art; hier werden Pferde beschlagen und der Bart gepuzt, große Schlösser ausgebessert und Haare gekräuselt, Zähne ausgerissen und Pfer-

den und Menschen zur Aber gelassen, und dergleichen
Huffschmidts- und Barbiersachen mehr. Dabei alle Sor-
ten geistiger Getränke und Liguers. Meine Frau hält
eine Schule, unterrichtet in Lesen, Schreiben und frem-
den Sprachen, und hat überdem Gehülffen und Gehül-
finnen für Mathematik und Modenarbeit.

T a b a k s s c h n u p f e r e i.

Ein Engländer, Namens Stanhope, hat durch
eine Berechnung gefunden, daß jeder entschiedene
Schnupfer, zur Bedienung seiner Nase, jährlich nicht
weniger als 36 1/2 Tag nöthig hat. Stanhope setzt
nemlich voraus, daß jeder Schnupfer alle 10 Minuten eine
Prieße nimmt. Hierzu sind anderthalb Minuten erforder-
lich, indem nicht nur das Nehmen, sondern das Hin-
aufheben, Spielen und Wischen an der Nase, in Aus-
schlag gebracht werden muß. 8 Stunden Schlaf abge-
rechnet, kommen also täglich, in der übrigen 2 Drit-
theilen, 2 Stunden 24 Minuten auf die Schnupferei.

S p a n i s c h e s S e l b s t g e f ü h l.

In einem alten spanischen Saynete (Nachspiel)
heißt es, wie folgt: Wenn ein Spanier nießt, so fal-
len ein Duzend Deutsche, fünfzig Italiener, siebenzig
Franzosen und hundert Portugiesen um. — Wenn ein
Spanier nur an das Schwerdt greift, so ist sein Geg-
ner schon todt. — Ein spanisches Battaillon schlägt
eine ganze Armee. — Ein Spanier spießt an seiner
Degen wenigstens eine Mandel Franzosen.